

Recht weit entfernt von der Thematik Musik im Bilderbuch erscheinen mir die beiden Beiträge über Auralität im Bilderbuch von Tobias Kurwinkel und Phillip Schmerheim sowie über Schillers *Der Taucher* von Corinna Hößle. Im Artikel über Auralität gewinnt man als Leser den Eindruck, dass die beiden Autoren ihre Untersuchungen zur Beziehung von Bildspur und Tonspur im Film auf das Bilderbuch übertragen wollten, was nicht wirklich überzeugt. Und der an sich sicherlich lesenswerte Text über den *Taucher* gibt noch nicht einmal vor, sich mit einem Bilderbuch zu beschäftigen.

*Klang, Farbe, Reim, Rhythmus* zeigt interdisziplinäre Zugänge zum interdisziplinären Medium Bilderbuch schlaglichtartig auf. Das Buch regt an, darüber nachzudenken, wie man aus Texten Musik entwickeln kann oder aus Bildern Tanz. Für Pädagogen, die mit Bilderbüchern arbeiten – sei es, dass sie Kindern und auch Jugendlichen literarische Erfahrungen vermitteln wollen oder dass sie Bilderbücher als Impulsmedium für eine fächertransversale Gestaltungsarbeit nutzen – ist *Farbe, Klang, Reim, Rhythmus* leider kein Handbuch zum Nachschlagen. Dieses Buch ist eher eine spannende Wundertüte. Nicht mehr – aber eben auch nicht weniger.

---

**Oberhaus, Lars / Oetken, Mareile (Hrsg.): *Farbe, Klang, Reim, Rhythmus. Interdisziplinäre Zugänge zur Musik im Bilderbuch*. Bielefeld: transcript 2017. 298 Seiten. 34,99 Euro.**

Birgit Jeschonneck ist Grundschullehrerin, Lehrbeauftragte für Musikdidaktik und Ästhetische Bildung an der Universität Kassel und Autorin.

## Die „Aktualität“ der Antike in der Populärkultur

Tagungsbände sind nicht immer dazu angehtan, einen lebendigen Diskurs wiederzugeben und Impulse für weitere wissenschaftliche Zugänge zu den präsentierten Gegenständen zu vermitteln oder den Blick – wie in diesem Fall – für Phänomene der Alltagskultur und der Unterhaltungsmedien zu schärfen. Der von Markus Janka und Michael Stierstorfer herausgegebene Band *Verjüngte Antike* stellt dagegen eine Publikation dar, die angesichts ihrer hohen theoretischen Qualität, der Weite und Tiefe des Zugangs zu einer bedeutsamen Erscheinung der Populärkultur in jeder Hinsicht überzeugt.

Als Teilnehmerin des mehrtägigen internationalen und interdisziplinären Kongresses an der Universität München im Oktober 2015 konnte ich erleben, wie das Ziel der Veranstalter – „im Dialog der Fächer aussichtsreiche Forschungsfelder in diesem vielschichtigen und raumgreifenden, aber bisher kaum erschlossenen Terrain zu definieren und Untersuchungsdesigns für eine passgenaue interdisziplinäre Methodik zu erproben“ (S. 16) – die Mehrzahl der Beiträge prägte und einen lebendigen Dialog auslöste, der naturgemäß im Tagungsband keine direkte Widerspiegelung finden kann.

Die verschiedenen Blickwinkel in den Beiträgen<sup>1</sup> kennzeichnen den gelungenen Versuch, sich den Mythenaneignungen und -verwandlungen in den verschiedenen zeitgenössischen Medien nicht mit kritisch-abwertender Gestik zu nähern, sondern ihnen eher „auf den Grund zu gehen“.

Allerdings signalisiert die Anlage des neuen Zugangs die Gefahr einer andersartigen Einseitigkeit, wenn die eher „klassische“

Rezeption und Wahrnehmung der originären mythologischen Stoffe nun an den Rand gedrängt wird und die Bewegungen in der Populärkultur in ihrer Internationalisierung und Globalisierung nicht auch im Kontext „hochkultureller und bildungspolitischer Zusammenhänge“ betrachtet werden. Wenn Janka und Stierstorfer betonen: „Rezeptions- und Transformationsstudien dürfen sich nicht auf die Betrachtung eindimensionaler Wirkungslinien vom antiken Substrat oder Objekt (meist textuell gebundener Art) auf ein (post-)modernes Rezeptionsprodukt beschränken, sondern müssen die Komplexität der Bedingungsfaktoren und Strategien von Prozessen der Rezeption und Metarezeption, namentlich im Verbund der gegenwärtigen Medienkultur, noch stärker berücksichtigen“ (S. 17f), dann lässt sich gleichzeitig anfügen: Sie müssen aber auch diesen Aspekt ins Kalkül ziehen und diesen möglichst in einen dialektischen Zusammenhang mit grundlegenden Bildungsprämissen, „Hochkultur“ und medialer Populärkultur setzen.

Dass die Herausgeber und Initiatoren der Tagung durchaus auch diesen Bezugsrahmen im Blick haben, offenbart eine ganze Reihe von Passagen der Publikation. Die ausführliche Einleitung der Herausgeber bietet zugleich das gesamte Tableau der unterschiedlichen theoretischen Studien zum Gegenstand „Verjüngte Antike“ in der internationalen Literatur und schließt dergestalt sowohl die populäre Medienkultur als auch die Zugangsweisen der klassischen Philologie, der Literaturwissenschaft und der Didaktik ein – um nur einige zu nennen.

Erkennbar wird allerdings gerade bei dem Facettenreichtum der Zugänge, dass die Analyse der Produktseite (Literatur, Film, Fernsehen, Comic, Computer-Szenarien) überwiegt



und die subtile Untersuchung der Rezeptionsseite (Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen, individuelle Begegnungen mit und Verarbeitung von Figuren-Handlungsstrukturen, Austausch in Peergroups, All-Age-Angebote sowie die differierenden Medieninteressen und Verarbeitungsstrategien in den unterschiedlichen Altersgruppen) noch keine konzeptionellen Ansätze erfährt. Gerade auf dieser Ebene liegen Desiderate, die auch in keiner der vorliegenden empirischen Lese- und Medienforschungen überwunden wurden.<sup>2</sup>

Gerade der Beitrag, der sich direkt der Frage nach der Integration der populären medialen Mythen-Darstellungen der Alltagskultur in den Bildungsinstitutionen stellt,<sup>3</sup> verdeutlicht, wie viele theoretische Grundlagen zur Beantwortung dieser Frage fehlen. Dass dabei weder die Kinderliteraturklassiker-

Kriterien von Bettina Kümmerling-Meibauer helfen noch die allgemeinen „Grundsätze“ für die Auswahl von Schullektüre, zeigt der Beitrag in überzeugender Weise. Der Weg von einer Begeisterung für die populären Mythen-Produkte zur Begegnung mit den originalen Mythenstoffen und ihren klassischen Aneignungen in Literatur, Musik und Kunst dürfte doch auf anderer Weise zu vollziehen sein – und das nicht nur im Gymnasium.

Ich bin davon überzeugt, dass vom dem Tagungsband *Verjüngte Antike* entscheidende Impulse für weitere Forschungen ausgehen werden. Insofern empfiehlt sich sein intensives Studium gerade für jene Wissenschaftler, die sich der antiken Mythologie und den verschiedenen Formen ihrer Interpretation, Rezeption, medialen Umsetzung und Wahrnehmung widmen. Auch für die Kinder- und Jugendliteraturforschung dürften nicht wenige Beiträge der Publikation Anregungen bieten, um nach einer langen Phase der Ausdifferenzierung des Forschungsfeldes und Anzeichen von Einseitigkeiten, wissenschaftlichen Irrwegen und einer schlichten Diskussionskultur zu ihren „Kernaufgaben“ in literaturhistorischen, literaturtheoretischen und literaturanalytischen Feldern zurückzufinden.

*Verjüngte Antike* bietet darüber hinaus viele Impulse für Lehrpersonen, Erzieher, Leseanreger und -vermittler, sich den Lieblingslektüren und den favorisierten Medienprodukten der Heranwachsenden zuzuwenden und in ihre Bildungsarbeit zu integrieren. Dass dieses Interesse neue Wege in der Bildungsarbeit eröffnet, konnte ich in den vergangenen Semestern erleben: Die Begeisterung der Studenten für die mythologischen Welten der neuen Art führte zu einer erstaunlichen Fähigkeit in ihrer eigenen Literatur- und Medienanalyse und zu einer Fülle von Ideen für die Vermittlung der originären Mythenstoffe in den verschiedensten Bildungs- und Medienterrains

**Janka, Markus / Stierstorfer, Michael (Hrsg.):** *Verjüngte Antike. Griechisch-römische Mythologie und Historie in zeitgenössischen Kinder- und Jugendmedien.* Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2017. 392 Seiten. 45,00 Euro.

Dr. Karin Richter, Professorin (em.) an der Universität Erfurt, wirkte als Sprecherin der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung und war Mitglied des Präsidiums der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur. Sie forscht u.a. zur Geschichte, Theorie und Didaktik der Kinder- und Jugendliteratur.

#### Anmerkungen (alle Textstellen aus dem rezensierten Band)

**1** Zu Mythenfiguren bei Ovid und in aktuellen Kinder- und Jugendmedien (Janka, Stierstorfer), zur Rezeption von Heldenbildern im Literaturunterricht (Sabine Anselm), zu Telemach als literarisches Motiv in der Jugendliteratur (Ernst Seibert), zur Helena-Figur in aktuellen Kinder- und Jugendmedien (Ludger Scherer), zum Atlantis-Mythos in seiner 40-jährigen Rezeption in den Medien (Volker Müller), zur „Wiederkehr“ der griechischen Götter im Kino (Reinhold Zwick), zu Asterix als Epopöe des Zivilisationsprozesses (Heinz-Peter Preußner), zur griechisch-römischen Antike im sowjetischen Animationsfilm (Hanna Paulowskaya). **2** Meine eigenen empirischen Erkundungen im Rahmen zweier Lesemotivationsstudien verweisen auf entscheidende Wandlungsprozesse in der Wahrnehmung der „verjüngten Antike“ durch Kinder im Grundschulalter und in der so genannten „Orientierungsstufe“. Viele Rezeptionsprozesse gestalten sich vielfältiger, bilden – auch in der Folge von *Harry Potter* – neue oder zumindest veränderte Kommunikationsstrukturen in den Peergroups. Die Rezeption „verjüngter Antike“ (*Percy Jackson* und *Helden des Olymp*) von Studierenden aller Fachrichtungen in entsprechenden Seminaren an der Universität Erfurt offenbart auf verschiedenen Ebenen völlig andere Zugänge zu diesem „Medienereignis“ als bei jüngeren und älteren Kindern. Diese Vorgänge subtil zu erfassen und nicht unkonturiert von All-Age und Crossover zu sprechen, dürfte eine Aufgabe weiterer Forschungen sein. **3** Von Anita Schilcher und Michael Stierstorfer: „Soll man *Percy Jackson* im Unterricht lesen?“